

## **Der ewige Held der Prärie**

### **Zum 100. Geburtstag von Karl May am 25. Februar**

Gibt es einen erwachsenen Mann, der sich nicht leuchtenden Auges jener Zeit erinnert, da er über dem endlich errungenen „Winnetou“ saß, über dem spannenden Abenteuer aus „Dem Reich des silbernen Löwen“, über dem „Schatz im Silbersee“, dem „Vermächtnis des Inka“, und wie die 65 Bände der Werke Karl Mays noch heißen mögen? Gibt es einen Buben von heute, der nicht hingerissen vom „Ölprinz“ seine Schulaufgabe versäumt und einen Rüffel bekommt, weil der Lehrer unterm Pult den Gegenstand verbotener Aufmerksamkeit entdeckt: ein Buch von Karl May?

Er hat Generationen deutscher Jugend begeistert, er ist heute noch ihr Freund, seine Helden leben ewig, seine Bücher sind in acht Millionen Bänden deutscher Sprache ins Land gegangen. Wer, auch wenn er längst würdevoller Erwachsener ist, kommt heute noch leicht von einem aufgeschlagenen Band Karl Mays los? Die ganze Kindheit taucht auf, die unbändige Sehnsucht nach den großen Taten Winnetous, das Anschleichen auf dem „Kriegspfad“ an seligen Sommernachmittagen, das Lassowerfen, das Friedenspfeiferauchen hinterm Holunderbusch, der mühsam selbstgefertigte Tomahawk. Den Silberstutzen freilich, den gab es nicht, aber man ritt trotzdem mit Old Shatterhand über die Savanne, man sprach sein „Howgh“ wie Winnetou, der große Häuptling der Apachen, man sprach den Fritzl mit „weißer Bruder“ an und wurde selbst „roter Bruder“ genannt, sofern einem der federgeschmückte Kopfputz eines Häuptlings gehörte und man baute natürlich auch einen Wigwam für die Squaw, für die man allerdings in jenem Alter nicht zu viel übrig hatte. Um so mehr für Heldentum und Kriegslust, Tapferkeit und Mut.

Und darin liegt der große erzieherische Wert der Bücher Karl Mays, daß er neben seinem erd- und völkerkundlichen Wissen, ohne jemals in den Ton der Belehrung zu verfallen, den großen Eigenschaften echten Mannestums ein Denkmal setzte. Er baute ein Reich des Traumes auf, in dem Tapferkeit, Ritterlichkeit, Gerechtigkeit waltete, er lebte in diesem Reich, das ihm Zuflucht war aus einem Dasein, das selbst ein spannender Roman genannt werden kann.

### **Ein Mann kämpft sich empor!**

Aus tiefstem Dunkel hat er sich emporgerungen, aus der Bitterkeit einer blutarmen Jugend! Weber im Erzgebirge in Hohenstein-Ernstthal ist das Vater, vierzehn Geschwister hungern neben ihm, die fünf ersten Jahre seines Lebens ist er blind, lebt nur in der Märchenwelt seiner Großmutter, die ein seltenes Erzählertalent ist. Damals ist in dem Knaben die Phantasie geweckt worden, das reiche Blüten eines Innenlebens. Seine Begabung verschafft ihm einen Freiplatz im Lehrerseminar, ein unfäßbar grausames Schicksal treibt ihn mit Schimpf aus der Anstalt. Um wenigstens drei Weihnachtslichter am heiligen Abend daheim anzünden zu können – die Eltern sind zu arm, um sie zu kaufen! – sammelt er aus den herabgebrannten Leuchtern der Klasse die Talgreste, wird ertappt, als Dieb davongejagt. Wohl sucht man es später gutzumachen, wohl nimmt man ihn in eine andere Schule auf, aber der Stoß bleibt.

### **Wieder wird es heller**

Karl May macht die Prüfungen, erhält eine Stelle als Lehrer und wieder senkt sich die schwarze Wolke. Eine Unachtsamkeit stempelt ihn neuerlich zum Dieb, bringt ihn ins Gefängnis, für Jahre verstrickt er sich in Schuld. Ins Ausland geht er, um seine Sehnsucht nach Ferne zu befriedigen, in Amerika ist er Tellerwäscher, Stiefelputzer, Hauslehrer, Geometer, und hier in Kansas City begegnet er zum erstenmal den Indianern, dort trifft er jene stolze, ritterliche Gestalt, der er in Winnetou als seinem „roten Bruder“ ein Denkmal setzt.

Viel Bitterkeit liegt noch dazwischen, Auf und Ab eines Lebens, dem kein Leid erspart bleibt. Immer wieder schlägt die dunkle Peitsche der Vergangenheit nach ihm, jeder Aufstieg ist bedroht. Kolportageromane, die er schreibt, die ohne sein Wissen grob verändert werden, untergraben seinen Ruf als Schriftsteller. Erpresser beuten ihn aus, dazwischen Arbeit, Arbeit, Arbeit. 15.000 Seiten schreibt er in sechs Jahren, begibt mit einer Phantasie ohnegleichen.

Er lebt wirklich in seinen Werken, er kämpft, schreit, keucht an seinem Arbeitstisch mit seinen Helden. Man mag darüber lächeln, daß er einen Schreibtischsessel besaß, der ihm die Illusion eines Rittes verschaffte, man lächelt heute über die Aufregung, die die Frage entfesselte: War Karl May wirklich der tapfere Old Shatterhand? Hat er seine Tapferkeit nicht genug bewiesen im Kampfe gegen die dunklen Mächte seiner Vergangenheit? War er nicht ein armer, gedrückter Mensch, der sich heroisch

emporgearbeitet hat ins Reich seiner Träume? Um Alte und Neue Welt, den Untergang der roten Rasse und das Geheimnis des Morgenlandes, darum spielen seine Bücher. Immer geht es in ihnen darum, den Unterdrückten zu helfen. Winnetou dort, Hadschi Halef, Kara Ben Nemsis hier, und zwischen ihnen er selbst, Old Shatterhand.

### **Blockhaus Bärenfett – Ziel von Tausenden**

Wahrlich unsterblich sind diese Gestalten. Offenbart sich in dem tapferen Old Shatterhand nicht deutsche Art, deutsches Volksbewußtsein, ist er nicht aus seinem deutschen Wesen heraus Vollstrecker des Rechtes, ritterlich und edel? In keiner Zeit wie der unseren mag dies mehr empfunden werden.

Als „Winnetou“ geschrieben ward, war Deutschland noch lange nicht das machtbewußte Reich von heute. Heute aber gelten mehr denn je die Helden seiner Bücher, nicht umsonst zieht es immer wieder Tausende nach Radebeul bei Dresden zur Villa „Shatterhand“, in der Karl May am 30. März 1912 gestorben ist, zum Blockhaus „Bärenfett“, das das deutsche Indianermuseum birgt. Eine Skalpsammlung, die die größte der Welt ist, eine 2000 Jahre alte Indianermumie, den Kopfschmuck eines Dakotahäuptlings, Gehänge aus Elchzähnen und andere Wunschträume sehnsüchtiger Bubenherzen.

Indianer besuchten einmal die Gruft Karl Mays. Ihr Häuptling „Die große Schlange“ ehrte den weißen Bruder mit dem schönen Wort: „Nie hat der rote Mann einen besseren Freund besessen!“

Nie aber auch die Jugend einen Schriftsteller, der ihr so viel Romantik geschenkt hat. Immer noch streift sie begeistert mit Winnetou und Old Shatterhand über die Prärien des Westens, reitet mit in den heldenhaften Kampf, in dem sich Mut, Treue, Gehorsam und Ritterlichkeit unbesiegbar bewähren. Karl May lebt in den Seelen der Jugend und der Erwachsenen. Über den Jugendschriftsteller ist er zum Volksschriftsteller geworden. Mag er auch längst in die ewigen Jagdgründe zu seinem roten Bruder heimgekehrt sein, in den Gestalten, die er schuf, lebt er ewig weiter.

Maria C. Waas